

Summary: How did wealth accumulation change between the Babyboomer and Millennial generations in the United States? Did Millennials really experience more unstable and precarious life courses compared to the Baby Boomers, as is frequently assumed? And can Millennials accumulate less wealth compared to the older Baby Boomer generation, because they experience more complex and interrupted work and family lives? To answer these questions, detailed data on wealth accumulation, and work and family biographies in young adulthood were analyzed for about 6.000 US-Americans.

Kurz gefasst: Wie hat sich die Vermögensbildung zwischen den Generationen der Babyboomer und der Millennials in den USA verändert? Sind die Lebensverläufe der Millennials, wie häufig angenommen, tatsächlich deutlich instabiler und prekärer als die der Babyboomer? Können Millennials aufgrund ihrer weniger geradlinigen Berufs- und Familienbiografien im jungen Erwachsenenalter ein geringeres Vermögen anhäufen als die ältere Generation der Babyboomer? Um Antworten auf diese Fragen zu finden, wurden detaillierte Daten zu Vermögen sowie Berufs- und Familienverläufen von etwa 6.000 US-Amerikaner*innen untersucht.

Geplatzter Traum? Vermögensungleichheit bei Babyboomern und Millennials in den USA

Anette Fasang, Rob Gruijters und Zachary Van Winkle

Neben ungleichen Einkommen rückt die Vermögensungleichheit, insbesondere der Zuwachs an „Superreichen“, immer mehr in den Mittelpunkt öffentlicher Debatten und wissenschaftlicher Forschung. Wir haben Daten von etwa 6.000 US-Amerikaner*innen der 1979er und 1997er National Longitudinal Survey of Youth (NLSY) ausgewertet, um herauszufinden, ob Veränderungen in den Erwerbs- und Familienbiografien Unterschiede in der Vermögensbildung zwischen Generationen erklären können.

Ausgangspunkt war die verbreitete Annahme, dass die sogenannte Generation der „Millennials“, die Anfang der 1980er geborenen Jahrgänge, im Vergleich zu den „Babyboomern“, den Geburtsjahrgängen Ende der 1950er- und Anfang der 1960er-Jahre zunehmend instabile und prekäre Lebensverläufe im jungen Erwachsenenalter erleben. Eine naheliegende Folge wäre, dass sie nicht dazu in der Lage sind, gleichermaßen Vermögen aufzubauen, wie es noch für die Babyboomer möglich war. In der öffentlichen Wahrnehmung werden die Millennials besorgt als erste Generation in den USA dargestellt, denen es nicht mehr besser, sondern im Durchschnitt finanziell schlechter geht als ihren Eltern – eine Entwicklung, die den amerikanischen Traum unbegrenzter Möglichkeiten und kontinuierlicher Aufwärtsmobilität eklatant in Frage stellen würde.

Die Millennials, so wird argumentiert, sind zunehmend im wachsenden Dienstleistungssektor mit prekären Arbeitsbedingungen beschäftigt. Sie repräsentieren die „Generation Praktikum“, die sich selbst mit einer guten Ausbildung auf der Suche nach erfüllender und adäquat bezahlter Arbeit oft von einer befristeten schlecht bezahlten Tätigkeit zur nächsten hangeln, die teils, aber häufig auch nicht in stabile Beschäftigung führen. Auch ihre Familienverläufe scheinen diverser. Einerseits wird die Familiengründung oft lange hinausgeschoben. Junge Erwachsene, die auf dem Arbeitsmarkt nicht Fuß fassen können, kehren vermehrt nach dem Studium oder der Ausbildung wieder in ihr Elternhaus zurück – sie sind die sogenannten Boomerang Kids. Andererseits haben auch Trennungen und Patchwork-Familien schon im jungen Erwachsenenalter zugenommen – Trennung und Scheidung können bekanntlich auch beachtliche Vermögen schnell dezimieren.

Die Befunde der Analysen auf Basis der NLSY-Daten sind zunächst überraschend: Im Mittel verfügen die Millennials über fast genauso viel Vermögen im Alter von 35 Jahren, wie die Babyboomer: inflationsbereinigt etwa 100.000 US-Dollar, wenn alle Vermögensquellen abzüglich vorhandener Schulden eines Haushalts zusammengezählt werden. Es bestätigt sich also nicht, dass die Millennials im Alter von 35 Jahren im Durchschnitt ein geringeres Vermögen anhäufen, als es den Babyboomern vergönnt war. Die meisten Befragten befinden sich jedoch deutlich unter diesem Mittelwert, denn die Vermögen sind extrem ungleich verteilt. Der jüngst von französischen Ökonomen wie Thomas Piketty nachgewiesene Anstieg der Vermögensungleichheit zeigt sich auch sehr deutlich im Vergleich der beiden Generationen. Die wohlhabendsten Millennials verfügen über mehr Vermögen als die reichsten Babyboomer, während die ärmsten Millennials deutlich höhere Schulden aufweisen als die ärmsten Babyboomer.

Millennials verfügen demnach im Durchschnitt nicht über weniger, sondern sogar über etwas mehr Vermögen als die Babyboomer. Was wir vielmehr bei der jüngeren Generation beobachten können, ist eine Polarisierung zwischen Personen, die sehr viel Vermögen anhäufen, und jenen, die gar kein Vermögen aufbauen beziehungsweise sich tiefer verschulden.

Ist die höhere Vermögensungleichheit unter den Millennials die Folge einer Polarisierung von Lebensverläufen, die entweder die Vermögensbildung begünstigen und sie erschweren? Um diese Frage zu beantworten, haben wir eine detaillierte Analyse der Lebensverläufe zwischen dem Alter 20 und 35 auf Basis von monatlichen Informationen zur beruflichen und familiären Situation vorgenommen. Die Ergebnisse bestätigen weitgehend die vermuteten Veränderungen in den Lebensverläufen der Babyboomer und Millennials. Für die Analysen haben wir jeweils eine Typologie von Erwerbs- und Familienverläufen erstellt und dann die Häufigkeit der Typen unter den Babyboomern und Millennials verglichen. Erwerbsverlaufstypen sind durch die Art der Erwerbstätigkeit gekennzeichnet, in denen die Befragten bis zum Alter von 35 am meisten Zeit verbracht haben; gleichzeitig berücksichtigen sie aber auch die Dynamik typischer Wechsel zwischen Ausbildung, Erwerbsarbeit und Nicht-Erwerbsarbeit.

Es findet sich zum Beispiel eine Gruppe von jungen Erwachsenen, die im Alter von 25 Jahren ihre Bildungslaufbahn beenden und sofort nahtlos in sehr hoch bezahlte sichere Berufe einsteigen, in denen sie ohne Unterbrechung bis zum Alter von 35 Jahren und darüber hinaus verbleiben. Sie fangen schon Mitte 20 an, eigenes Vermögen aufzubauen – insbesondere wenn ihr Studium von den Eltern und nicht durch einen eigenen Kredit finanziert wurde. Dieser Typ des sicheren, frühzeitig hoch entlohnten Erwerbsverlaufs ist unter den Babyboomern mit 18 Prozent deutlich häufiger vertreten als unter den Millennials, von denen lediglich 9 Prozent dieser Gruppe angehören. Dagegen findet sich ein anderer typischer Erwerbsverlauf von häufig unterbrochenen Beschäftigungsphasen in schlecht bezahlten einfachen Dienstleistungsjobs, die kaum Möglichkeiten bieten zu sparen. Diese Erfahrung kennzeichnet das junge Erwachsenenalter von lediglich 8 Prozent der Babyboomer, aber 17 Prozent der Millennials.

Die relative Häufigkeit der Babyboomer und Millennials in typischen Lebensverläufen zeigt demnach Unterschiede. Insgesamt arbeiten Millennials vermehrt in einfachen Dienstleistungsjobs und befinden sich lange in weiterführenden Bildungsgängen. Dagegen kommen die klassischen hoch gebildeten, gut bezahlten und entfristeten Professionen, wie etwa Richter*innen oder Regierungsbeamt*innen sowie höher gebildete Facharbeiter*innen, die ebenfalls in der Regel relativ gut abgesichert sind, unter den Millennials weniger häufig vor. Es zeigen sich zudem signifikante Unterschiede in der Vermögensakkumulation nach den jeweiligen Erwerbstypen. Auch die Familienverläufe weisen Unterschiede zwischen den Generationen auf. Eine Verzögerung der Familiengründung und ein verspäteter oder rückgängig gemachter Auszug aus dem Elternhaus kommen unter den Millennials deutlich häufiger vor. Außerdem bleiben Millennials häufiger bis zum 35. Lebensjahr ledig und haben öfter uneheliche Kinder. Diese Familienverläufe führen zu einem deutlich geringeren Vermögen im Alter von 35 Jahren, als es etwa verheiratete Eltern aufbauen können.



Anette Fasang ist Professorin für Mikrosoziologie an der Humboldt-Universität zu Berlin und Leiterin der Forschungsgruppe Demografie und Ungleichheit am WZB. (Foto: David Ausserhofer)

anette.fasang@wzb.eu



Rob Gruijters ist Universitätsdozent im Research for Equitable Access and Learning (REAL) Centre der University of Cambridge, UK. Bis September 2018 arbeitete er als Postdoc in Oxford und Berlin. (Foto: privat)

rjg85@cam.ac.uk



Zachary Van Winkle ist Gastwissenschaftler der Forschungsgruppe Demografie und Ungleichheit und Postdoctoral Fellow an der Universität Oxford. In seiner Forschung beschäftigt er sich vor allem mit dem Sozialstaat und der sozialen Ungleichheit.

(Foto: David Ausserhofer)

zachary.van.winkle@wzb.eu

Sind es tatsächlich die Veränderungen in den Erwerbs- und Familienverläufen, die für die erhöhte Vermögensungleichheit ursächlich sind? Mithilfe einer Quantilsregression haben wir den Einfluss der Lebensverlaufstypen auf die Vermögensverteilung im unteren, mittleren und hohen Vermögensbereich geschätzt. Das Ergebnis ist überraschend eindeutig: Die Unterschiede in den Lebensverläufen zwischen den Babyboomern und Millennials sind keine hinreichende Erklärung für die gestiegene Vermögensungleichheit.

Wenn sich die gestiegene Vermögensungleichheit unter den Millennials nicht durch ihre veränderten Lebensverläufe erklären lässt, wodurch dann? Ein möglicherweise wichtiger Unterschied könnte in Erbschaften und Unterstützungen von Eltern zu Lebzeiten liegen. Die Eltern der Millennials, die zu erheblichen Anteilen selbst der Babyboomer-Generation angehören, verfügen mit großer Wahrscheinlichkeit über mehr Vermögen, als ihre eigenen Eltern, die zwischen den Weltkriegen in der großen Depression aufwuchsen. Es ist anzunehmen, dass sie dieses Vermögen großzügig einsetzen, um mindestens den Statuserhalt oder bestenfalls den sozialen Aufstieg ihrer Kinder zu sichern. Diese Annahme ist jedoch bisher nicht hinreichend empirisch untersucht. Möglicherweise spielen auch Veränderungen auf dem Immobilienmarkt eine Rolle, vor allem die rasant gestiegenen Preise in den Metropolen. Diese könnten sowohl die Vermögen der wohlhabenden Millennials besonders aufblähen als auch die höhere Verschuldung der schlechtergestellten Millennials mitverursachen.

Literatur

Kalleberg, Arne L.: „Precarious Work, Insecure Workers: Employment Relations in Transition“. In: *American Sociological Review*, 2009, Jg. 74, Februar, S. 12–22.

Keister, Lisa A./Benton, Richard A./Moody, James W.: „Cohorts and Wealth Transfers: Generational Changes in the Receipt of Inheritances, Trusts, and Inter Vivos Gifts in the United States“. In: *Research in Social Stratification and Mobility*, 2019, Jg. 59, Februar, S. 1–13.

Killewald, Alexandra/Pfeffer, Fabian T./Schachner Jared N.: „Wealth Inequality and Accumulation“. In: *Annual Review of Sociology*, 2017, Jg. 43, H. 1, S. 379–404.

Lersch, Philipp M./Jacob, Marita/Hank, Karsten: „Parenthood, Gender, and Personal Wealth“. In: *European Sociological Review*, 2017, Jg. 33, H. 3, S. 410–422.

Piketty, Thomas: *Capital in the Twenty-First Century*. Cambridge, MA: Harvard University Press 2014.